

„Zur Lebensversicherung gibt es keine Alternative“

Der einst gute Ruf der Lebensversicherungen ist dahin. Hohe Kosten und geringe Erträge lasten auf den Produkten. Gehe es um die Vorsorge und um das Langlebighkeitsrisiko, führe an diesem Modell aber noch immer kein Weg vorbei, sagt ein Experte.

Bettina Pfluger

Lebensversicherungen waren lange Zeit ein Renner für die Altersvorsorge. Die laufende Diskussion über die hohen Abschlusskosten, kombiniert mit den durch die turbulenten Börsen zuletzt geringen Erträgen, haben aber am Image der Produkte gekratzt. Auch für die Versicherungen ist es im Niedrigzinsumfeld zur Herausforderung geworden, die Garantiezinsen abzubilden. Eine Senkung dieser Zinsen wird wohl die Folge sein, womit die klassische Lebensversicherung wieder an Attraktivität einbüßen wird.

Dynamisch gestaltbar

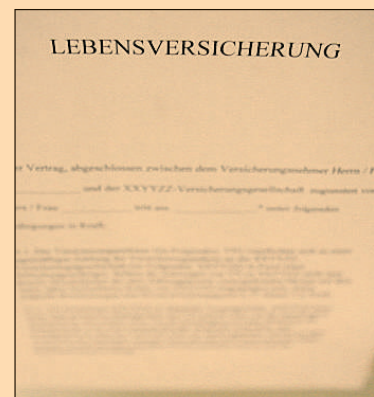
Michael Miskarik, Chef von HDI-Gerling Financial Services, kann „das Krankreden des Modells Lebensversicherung“ nicht verstehen. Denn eine Lebensversicherung sei auch dynamisch gestaltbar und könne im Laufe des Lebens an sich geänderte Umstände angepasst werden. So könne etwa die Prämie erhöht werden, wenn man später mehr verdient als zum Zeitpunkt des Abschlusses. Auch die Laufzeit könne gestreckt werden. Was Miskarik ärgert: „Die lange Laufzeit wird oft als Nachteil empfunden. Dabei schafft gerade das einen Vorteil, weil der Zinseszinsseffekt zum Tragen kommt.“ Vor allem das

Langlebighkeitsrisiko „wird durch kein anderes Produkt so abgedeckt wie durch eine Lebensversicherung – es gibt keine Alternative dazu“, sagt Miskarik.

Dass viele Verträge, die eine Laufzeit von 20 bis 30 Jahre haben, im Schnitt nach acht bis zehn Jahren aufgelöst werden, ist für Miskarik auch ein Thema, bei dem Be-

rater ansetzen müssten. Wer kurzfristigen Geldbedarf mit dem Abbruch einer Langfristvorsorge deckt und später wieder eine neue Versicherung abschließt, erhöhe für sich letztlich nur die Kosten. Hier seien Berater gefordert, die Kunden ordentlich aufklären – auch über die Anpassungsmöglichkeiten des Produkts.

Laut Miskarik verankere sich das Thema Eigenverantwortung bei der Altersvorsorge aber in den Köpfen der Menschen. Nun sollte auch die Politik Vorsorgesysteme fördern – etwa beim Steuerausgleich durch die Geltendmachung der Lebensversicherung in den



Kosten und Nutzen klassischer Lebensversicherungen sorgen oft für Diskussionen. Foto: Cremer

Sonderausgaben. Auch eine Prämienförderung ist für Miskarik denkbar. Dass bei der staatlich geförderten Zukunftsvorsorge die Prämie zuletzt gekürzt wurde, sei kein schönes Zeichen gewesen. Denn die staatliche Pension werde letztlich nur als Basisvorsorge dienen. Das Loch, das sich zum bisher gewohnten Gehalt aufteue, könne nur privat gestopft werden.

Hinzu komme die Frage, wie lange das derzeitige Pensionssystem die Ansprüche noch erfüllen kann. Denn die Gehälter der Jungen sinken, und somit fließe langfristig auch weniger Geld in das staatliche System.